

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Drittwelt-Dominosteine  
**Autor:** Meyer, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092966>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jürg Meyer

## Drittwelt-Dominosteine

**Am Ende des Roten Meeres liegen Äthiopien und Südjemen. Sie kippen vom Marxismus ab. Zwei Beispiele dafür, wie die Bewegung der Zweiten Welt auf die Dritte Welt überschnappt.**

Die sogenannte Dominotheorie stammt aus der Zeit des Vietnamkrieges. Sie diente damals den die nordvietnamesischen Kommunisten bekämpfenden Amerikanern und Südvietnamesen als zusätzliche Begründung und Rechtfertigung ihres Einsatzes: Sollte, so die Argumentation, Nordvietnam obenaufschwingen, dann würde, wie im Domino-Spiel, im südöstlichen Asien ein Staat nach dem anderen umkippen und ebenfalls unter kommunistische Herrschaft geraten. Nach Hanoi Sieg traf diese Voraussage zumindest für Laos und Kambodscha zu.

Dieser Dominoeffekt war, wenn auch unter vollkommen anders gearteten Voraussetzungen, Bedingungen und Gegebenheiten, ebenfalls im osteuropäischen Aufbruch der letzten Monate nicht zu übersehen, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen: Hier kippten die kommunistischen Systeme. Es ist ein

ebenso zwangsläufiger wie bedeutsamer Aspekt dieser welthistorisch umwälzenden Entwicklung, dass das Dominophänomen nun auch in den Weiten des Drittwelttraumes in Erscheinung tritt – zweifellos weitgehend eine Folge der Ostblockwende. Nicaragua liegt bereits hinter uns: als ein Schulbeispiel, dass der Kommunismus in freier Volkswahl nicht zu bestehen vermag.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang zwei Drittweltländer, deren Entwicklung gegenwärtig von hoher Aktualität und symptomatischer Aussagekraft ist. Zwar sind sie untereinander verschieden in geschichtlicher Rückblende und aktuellem politischem Ablauf, in Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur, im kulturellen Gefälle wie auch in den Zukunftsperspektiven. Gemeinsam ist ihnen beiden jedoch das eine: Das herrschende kommunistische System ist entweder nur noch hohle Fassade und hat innerlich bereits abgedankt, oder aber es kämpft, an die Wand gedrängt, ums Überleben, wobei in diesem Existenzkampf weitreichende wirtschaftlich-politische Konzessionen gemacht werden, zu denen sich nur angeschlagene und verunsicherte kommunistische Führungsgremien bereifinden können.

### Die Volksrepublik Südjemen am Ende

Die sogenannte «Demokratische Volksrepublik Südjemen», der einzige marxistische Staat in der Arabischen Welt, sieht ihre Zeit abgelaufen: Am 30. November soll die Vereinigung mit dem marktwirtschaftlich-konservativen Nordjemen zu einem einzigen Staat Jemen erfolgen, und zwar eindeutig unter dem Vorzeichen und Führungsanspruch des stärkeren Nordteils.

An der Südwestspitze der Arabischen Halbinsel ist, von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet, seit Jahresbeginn ein signifikanter Wandel im Gange. Für die kommunistischen Machthaber in Aden folgte ein Tiefschlag dem anderen. Da kam einmal das Signal aus Moskau: Im konsequenten Bestreben, die weltpolitisch-imperialistische Überdehnungsstrategie aufzugeben, tat Gorbatschow sein künftiges Desinteresse am einstigen vielgehätselten Verbündeten kund. Die am südlichen Ausgang des Roten Meeres geostrategisch einst so hochwertigen Basen von Aden und Sokotra verloren für den Kreml

ihre Bedeutung. Die finanz- und wirtschaftspolitische Unterstützung, zunehmend als sinnentleerer Ballast empfunden, wird von der Sowjetunion sukzessive abgebaut. Allmählich verlassen die sowjetischen Experten das Land, in ihrem Kielwasser folgen die tschechoslowakischen und die ostdeutschen Berater nach.

Von den östlichen Freunden unvermittelt verlassen, ohne Bande zum Westen, sah sich Südjemen jäh in der fast totalen Isolation. Die innenpolitischen Auswirkungen konnten nicht ausbleiben – und sie machten sich in kaum erwarteter Eruption aufbruchartig bemerkbar. Für dieses marxistische System bisher undenkbar, setzte mit wachsender Heftigkeit eine Serie von Streiks der Fabrikarbeiter in Adens wichtigsten Betrieben ein, unterstützt von Teilen der Bevölkerung, ja selbst der einstigen marxistischen Avantgarde der «Intelligentsia». Abrupt sah sich das Regime der Feindseligkeit des Volkes gegenüber – und kapitulierte ebenso abrupt. In einer Krisensitzung beschloss das Zentralkomitee der herrschenden Einheitspartei, ab sofort in spezifisch arabischer Lesart «Perestrojka» und «Glasnost» zu beachten. Unverzüglich wurde den Streikenden – erstmals seit 1967 – eine zehnprozentige Lohnerhöhung zugestanden. Hierauf erfolgte die Bekanntgabe des historischen Beschlusses, bis Ende April demokratische Reformen durchzuführen: die Gründung politischer Parteien, Pressefreiheit, Forcierung des Privatsektors in der Wirtschaft, Zugang zu Privateigentum.

Unzweifelhaft ist dieser rasche Kulissenwechsel vornehmlich vor dem Hintergrund der Wirtschaftssituation zu sehen. Die sozialistische Planwirtschaft hat, wie allüberall, so auch hier an den Rand des Staatsbankrotts geführt. Zusätzlich schwer gelitten – und sich bis heute davon nicht ganz erholt – hatte die Wirtschaft übrigens auch im 1985/86 ausgetragenen blutigen Bruderkrieg. Diese harte interne Auseinandersetzung innerhalb des marxistischen Systems (von der Aussenwelt damals ebenfalls viel zu wenig zur Kenntnis genommen) hatte Partei und Armee entscheidend geschwächt und entzweit, was bis auf den heutigen Tag nachwirkte und die hier geschilderte Wende stark mitbeeinflusste.

Die Ablehnung der marxistischen Ideologie und die Auswirkungen der kommunistischen Misswirtschaft – Südjemen zählt zu den ärmsten Ländern der Welt – sind die beiden wichtigsten Faktoren, die in der südjemenitischen Bevölkerung den Wunsch und Willen zur eingangs erwähnten Vereinigung mit Nordjemen reifen liessen und schliesslich auch das wankende Regime veranlassten, diesen Weg zu beschreiten. Da auch in Nordjemen die Idee der Einheit enorm an Boden gewonnen hat, sind die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen schon so weit fortgeschritten, dass niemand mehr mit einem Scheitern rechnet.



Dieser aufbrechende gesamtjemenitische Nationalismus – die Parallelen zur deutschen Frage drängen sich auf – scheint auch die Zweifel zu unterdrücken, die vor allem die zwei Millionen Südjemeniten den neun Millionen Nordjemeniten gegenüber hegen könnten, laufen sie doch Gefahr, vom Norden wirtschaftlich-gesellschaftspolitisch dominiert zu werden. Doch der am Rand des Ruins stehende Süden sieht anscheinend für sich keinen anderen Weg mehr. Und wenn auch im dereinst vereinigten Jemen Spannungen auftreten sollten, eines ist sicher: In dieser Region hat der Marxismus ausgespielt.

## Mengistus Überlebenskampf

Im Zentrum von Addis Abeba sind kommunistische Parolen in Riesenlettern von den Gebäuden verschwunden. Und eines Nachts demontierten Arbeiter stillschweigend die überdimensionierten Porträts von Marx, Lenin und Engels.

Kurz darauf hielt Äthiopiens Staatschef Mengistu vor dem Zentralkomitee der allein herrschenden Arbeiterpartei seine vielbeachtete Rede, von den einen als echte Wende interpretiert, von den anderen als Täuschungsmanöver. Der Präsident erklärte offiziell die von ihm diktierte kommunistische Revolution für abgeschlossen – ohne allerdings dem Marxismus-Leninismus explizit eine Absage zu erteilen – und kündigte mit Blick auf die sich wandelnde internationale Lage weitreichende Wirtschaftsreformen an.

Es liegt auf der Hand: Mengistu spürt den weltweiten Wandel ebenso schmerzlich wie seine Gesinnungsgenossen in Aden. Während seine Sondierungen für Wirtschaftshilfe im Westen bisher auf steinigem Boden fielen, vertieft sich die Kluft zum ehemaligen engen sowjetischen Alliierten. Moskau hat es satt, Finanzen in ein Fass ohne Boden zu pumpen. Es hat es auch satt, seine militärischen Ratschläge ungehört verhallen zu lassen, Friedensverhandlungen mit den Widerstandskämpfern in Eritrea und Tigre seien unumgänglich geworden, da der interne Krieg nicht zu gewinnen sei. Und es hat es auch satt, sich als Verteidiger eines Steinzeitmarxismus zu profilieren. Wie seine Gesinnungsfreunde in Aden gerät Mengistu in eine wachsende Isolation, die so weit geht, dass sogar die drohend bevorstehende neue Hungersnot nicht mehr auf das alte Echo der internationalen Unterstützungsfreudigkeit stößt. Dies um so mehr, als Mengistus Haltung Hilfsaktionen gegenüber ins Zwielicht geraten ist.

Der kommunistische Diktator steht indes immer näher mit dem Rücken zur Wand. Um sich Luft zu verschaffen, greift nun auch er zum Rettungsseil markt- und privatwirtschaftlicher Reformen – eine Undenkbarkeit für ein kommunistisches System, das fest im Sattel sitzt, ein Warnzeichen dafür, dass

auch dieses System nächstens aus dem Sattel gehoben werden könnte. Mengistu schwebt die Einführung einer gemischten Wirtschaft vor, in der Staatsbetriebe privatisiert werden können, wenn sie ihre Rentabilität nicht unter Beweis stellen, in der zur Stärkung des Privatsektors Kleinproduzenten und Kleinbauern mit dem Privateigentumsanreiz gefördert werden sollen, in der Landwirtschaftsbesitz in der Familie weitervererbt werden kann, in der im Export- und Importhandel der staatlichen Oberaufsicht Grenzen gesetzt werden, in der durch Steuererleichterungen Privatinvestitionen schmackhaft gemacht werden sollen und sich der Privatbesitz auch auf die Immobilien ausdehnen kann.

Zu spät und nicht durchgreifend genug – so lautet der Grundtenor der Kritiker, die darauf hinweisen, im Gleichschritt dazu müssten auch politische Reformen erfolgen. Doch gerade in diesem Punkt ist Mengistu kurzsichtig kompromisslos geblieben: Politischer Pluralismus und ein Mehrparteiensystem werden strikt ausgeschlossen. Und weiter, als Seitenhieb vor allem gegen Eritrea: Der territorialen Einheit des Landes wird weiterhin Priorität eingeräumt.

Dieser letzte Punkt ist indes der entscheidende: Nicht der wirtschaftliche Ruin stellt für das Regime das Hauptproblem dar, sondern die militärische Bürgerkriegssituation. Seit Jahrzehnten kämpft die Regierungarmee erfolglos gegen die Sezessionisten in Eritrea, zudem gegen die sich immer stärker profilierende Widerstandsorganisation in Tigre, aber auch gegen die kleinen bewaffneten Oppositionsgruppen der Oromo und die separatistischen Tendenzen in den Südwestprovinzen Bale und Sidamo. Alle diese Widerstandsbewegungen sind hochgradig motiviert und operieren taktisch geschickt gegen die angeschlagenen und demoralisierten Regierungstruppen mit ihren Massendesertionen und Meutereien. Selbst mit sowjetischer logistischer Unterstützung kam die Armee nicht voran, ohne sie nun erst recht nicht.

In der Armee-Unrast liegt für Mengistu die Hauptgefahr. Ein Putsch unzufriedener Offiziere misslang vor rund einem Jahr gegen den von den DDR-Experten kontrollierten, Mengistu abschirmenden Sicherheitsapparat. Ob Mengistu einen durchaus im Bereich des Möglichen liegenden zweiten Putsch frustrierter Generäle überleben würde, ist zumindest fraglich, denn inzwischen haben sich die Stasi-Prätorianer verflüchtigt.

Kompliziert wird die Lage dadurch, dass Mengistu nicht nur Marxist ist, sondern noch leidenschaftlicher amharischer Nationalist, und dass durch ihn das Minderheitsvolk der Amharen die unumschränkte Herrschaft ausübt. Der Kampf der vielen und vielfältigen Widerstandsbewegungen gilt also nicht nur dem politischen System, sondern ist zusätzlich geprägt von der jahrhundertealten Stammes- und Völkerrivalität.

Eine darniederliegende Wirtschaft, der kaum mehr auf die Beine geholfen werden kann, eine Bürgerkriegssituation ohne Aussicht auf eine Beilegung, traditionelle Stammes-, Völker- und Religionskonflikte, eine wachsende internationale Isolierung: dies ist Äthiopiens Perspektive. Dem Staat droht das totale Chaos und damit dem marxistischen System der mögliche Untergang.

Am Horn von Afrika, am südlichen Eingang vom Indischen Ozean in Richtung Suezkanal, in dieser delikaten Zone hatte Moskau einst im Rahmen seiner weltweiten imperialen Ausdehnungsstrategie und seines Revolutionsexports mit Südjemen und Äthiopien seine beiden wichtigsten Bollwerke aufgebaut. Moskau hat sich inzwischen in seinen eigenen inneren Problembereich zurückgezogen, die Bollwerke brechen ein. Eine neue Ära geschichtlichen Ausmaßes ist hier angebrochen. ■



# Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen  
Redaktion – Administration –  
Anzeigenverwaltung  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Telefon 031 43 12 12  
Telefax 031 43 38 91  
Postcheck Zeitbild 30-24616-5  
Banken: Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03  
Deutsche Bank Frankfurt a. M.  
(BLZ 500 700 10) 78-2409  
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

## Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Forschung, Information und Dokumentation

## Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

## Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder, Trudy Gasser

## Abonnementspreise Schweiz

Jahresabonnement Fr. 54.–  
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 32.–  
Einzelnummer Fr. 2.50

## Abonnementspreise Ausland Europa + Mittelmeerländer

Jahresabonnement sFr. 59.–/DM 70.–  
Luftpost sFr. 64.–  
Studenten, Lehrlinge und Schüler  
sFr. 37.–/DM 44.–  
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

## Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 69.–